

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 26 (2013)
Heft: 3

Artikel: Zonenbasar fürs Stadtland : Avenir Suisse denkt über die Planung für die Neun-Millionen-Schweiz nach. Eine Würdigung mit Einsprüchen
Autor: Gantenbein, Köbi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZONENBASAR FÜRS STADTLAND

Avenir Suisse denkt über die Planung

für die Neun-Millionen-Schweiz nach. Eine Würdigung mit Einsprüchen.

Text: Köbi Gantenbein

Elf Kapitel, zu jedem vier Hauptsätze, ausgeführt mit kurzen Analysen und vielfältigen Postulaten. Mit Zahlenmagie nimmt Avenir Suisse den Leser mit von der Altersvorsorge über die Bildung, den Kummer der Aktiengesellschaften bis zur Verwandlung der Armee in einen allgemeinen Bürgerdienst. Ein Kapitel gehört dem Raum: «Die räumliche Entwicklung zur Neun-Millionen-Schweiz», geschrieben von Daniel Müller-Jentsch, Ökonom und Mitglied der Thinktank-Leitung. Keiner seiner zehn Kameraden – eine Frau schreibt keine mit – hat eine so anschauliche Schlagzeile. Der eine holpert mit «Ansätzen zur Begrenzung des Wachstums der Gesundheitskosten», der andere heideggert über «Eine Verwesentlichung von Föderalismus und direkter Demokratie».

WILLKOMMEN IM COMMON SENSE Daniel Müller-Jentsch geht heiter davon aus, dass die neuen Millionen Schweizwohnerinnen und -wohner vorab im Mittelland Platz finden werden, das noch stärker zur «Stadtlandschaft» zusammenwächst. Bedrängt wird diese Stadtlandschaft von der Zersiedelung, «einem konturlosen Brei mit amorphen Ortsbildern und ausfransenden Siedlungsrändern» – ein populäres Bild. In dieser «Herausforderung» macht er Abstimmungsreklame für den 3. März: Das neue Raumplanungsgesetz (RPG) und die erfolgreiche Abstimmung über Franz Webers Initiative sind für Müller die zwei entscheidenden Wegweiser zu einer besseren Raumordnung. Hat Avenir Suisse noch vor wenigen Jahren alles besser gewusst, ist der Thinktank – in der Raumplanung – heute ein stützender Kommentator des grün-, rot- und sozialliberalen Common Sense.

Auch in den «Ideen für morgen» setzt Müller beim RPG an. Vorab werden die zu grossen Bauzonen in säumigen Kantonen gezüchtet, dann werden sie mit einer grossen Koordination umgeschichtet: Funktionale Räume sind wichtiger als die heute alles prägenden Gemeindegrenzen. Sind diese aufgebrochen, wird auf einem Zonenbasar das Übermass an Bauzonen etwa aus dem Wallis nach Zürich transportiert, damit dort gebaut wird, wo es viele Menschen hat. Die Baufreudigen im Stadthand werden den Menschen am Rand mit «Mehrwertabschöpfung» die Enteignungsmilliarden bezahlen. Überraschend schliesslich sind die zwei «Ideen für übermorgen». Die erste gehört dem Landschaftsschutz. «Landschaftspärke» sollen nicht nur in Berg- und ländli-

chen Regionen eingerichtet werden, auch im und ums Stadthand muss mehr freie Landschaft her. Dass dies mit den Wachstumsparen von Avenir Suisse in Konflikt geraten wird, erledigt das Vorwort mit dem Hinweis auf die komplexe und widersprüchliche Gegenwart. Mit der Ode an die Landschaft greift Müller ein Thema auf, das einst fest in bürgerlichen Milieus zu Hause war, bis es die Walze von CVP-FDP-SVP vor dreissig Jahren plattgemacht hat.

Die zweite Idee für übermorgen gehört den Alpen und dem Jura. Mit öffentlichem Geld sollen die Räume bewahrt werden, an denen der Wachstumsdampfer vorbeifährt. Der Leser staunt: Die Idee ist zwar erst für «übermorgen» – aber die Menschen von dort oben und hinten gehören nun offenbar auch zur Avenir-Suisse-Schweiz. Vor knapp zehn Jahren wollte man sie von Zürich her noch auswildern, weil sie Wachstum bremsen, Staatsquote verzehren und für nichts Rechtes zu gebrauchen waren. Nun haben sie in Daniel Müller einen Fürsprecher. Er meint, die Unterländer könnten ihnen nicht nur die Zweitwohnungsbauerei wegnehmen (was er gut findet), sondern müssten erheblich mehr Mittel für das Gedeihen der Berge und Ränder aufwenden. Eine richtige Forderung – und darüber hinaus könnte Müller jene seiner Kollegen, die die Energiewirtschaft betreuen, anregen, sich für einen kräftigen Aufschlag der Wasserzinse einzusetzen und dafür, dass die Steuersitze der Stromgesellschaften an die Orte der Energieproduktion verlegt werden.

DREI EINSPRÜCHE Daniel Müller-Jentschs Eichmass ist sozialliberal mit einem Schuss technokratischer Hoffnung und allerhand Ökonomen-garn. Sein Beitrag passt in den Fluchtpunkt, den das Vorwort angibt: Der Schweiz geht es gut. Ihre Probleme kommen aus dem Wohlstand. Man liest und staunt: Avenir Suisse unterhielt uns ja über Jahre mit Untergangs- und Verschwörer-geschichten, doch seit Gerhard Schwarz, einst Leiter des NZZ-Wirtschaftsteils, das Ruder übernommen hat, ist der Ton heiterer geworden. Der Glaube an Kraft, Vermögen und Schönheit des einsamen einzelnen Menschen ist aber ungebrochen, und einzelne Beiträge schwören auf eiskalten Egoismus. Müllers «vier Sätze» haben dagegen ein menschenfreundliches Bild gemeinsam: Neun Millionen Menschen werden in der Schweiz leben. Doch damit sie es gut haben miteinander, genügt die Fortschreibung aktueller Raumplanung nicht. Drei Einsprüche zu Müllers Ideen:

1. Der Bauzonenbasar wird Widerstand am Rand und Widerstand im Stadthand finden. Die in der Peripherie überschüssigen Zonen werden nur mit Enteignungen auf den Basar gebracht werden können. Wie heftig sich etwa das Wallis dagegen wehren wird, macht schon dessen Aufstand gegen das neue RPG anschaulich. Mit Geld lässt sich der erste Widerstand besänftigen. Der zweite nicht. Die erfolgreichen landschaftsschützenden Initiativen im Thurgau und im Kanton Zürich geben einen Vorgeschmack darauf, wie die Bürgerinnen zur Verdichtung ihres Stadthandes stehen: Sie nehmen sie vorab als Zubetonierung, als Immobilienspekulation und als Bereicherung einiger weniger wahr. Sie wehren sich für ästhetische Werte, die heute das bürgerliche und linksgrüne Milieu vereinen. Nötig ist darum, mit der Verdichtung im Stadthand weniger privaten als gemeinschaftlichen Nutzen zu stiften, also zusätzlich zu den Parks auch Grund und Boden für korporatives Eigentum mit Baurechten zu schaffen. Und wichtig sind städtebaulich und architektonisch überzeugende Planungen und Bauten zum Schlagwort «Verdichtung», die den Fachdiskurs und die Menschen erfreuen.

2. Sollen neun Millionen Menschen Platz im Stadthand finden, ist ihr Anspruch an Wohn-, Arbeits- und Freizeitfläche pro Person zu kritisieren. Allein für das Wohnen beansprucht eine Schweizwohnerin heute im Schnitt gegen fünfzig Quadratmeter. Bemerkenswert ist weniger die Zahl als ihre Verdoppelung binnen 25 Jahren. Mehr Wohneigentum treibt diesen Anspruch nach oben. Wer neun Millionen glückliche Schweizwohner will, ist gut beraten, den Mietwohnungsbau zu fördern.

3. Das «Bauwerk Schweiz» ist eine imposante Maschine. Für die neun Millionen Menschen, den Zonenbasar, das wohlgeratene Stadthand und die gepflegte Peripherie reichen technische und planerische Koordinationen nicht. In den Diskurs gehört – noch einmal – die Frage nach Formen korporativer Nutzung von Grund und Boden. Die vor dreissig Jahren sanft entschlafene Bodenrechtsreform kann dazu geweckt werden.

DAS BUCH

Gerhard Schwarz und Urs Meister (Hg.), Ideen für die Schweiz. 44 Chancen, die Zukunft zu gewinnen, NZZ Libro, Zürich 2013

MEHR IM NETZ

Die 44 Chancen auf einen Blick und die 44 Chancen, wie sie die WOZ gegengelesen hat.

➤ www.links.hochparterre.ch

